

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 6. Sonntag im Jahreskreis

Evangelium Lukas 6,17.20-26

13. Februar 2022
Kirche Sankt Familia

Evangelium

Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon waren gekommen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Und die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte.

Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.

Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. / Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.

Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht.

Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen.

Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen.

Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Liebe Gemeinde!

Was bleibt Ihnen länger im Ohr? Die Seligpreisungen Jesu oder seine Wehe – Rufe?

Die erinnern manch einen an die Drohungen, mit denen vor allem viele Ältere noch im Raum der Kirche aufgewachsen sind. Wird mir da mein bescheidener Wohlstand verübelt? Stehen unbeschwerte Stunden der Heiterkeit, der Freude, der Ausgelassenheit unter Verdacht? Wird mir Anerkennung, ja, Freude am Leben überhaupt verübelt?

Um dem Text gerecht zu werden müssen wir die Ausgangssituation wahrnehmen. Jesus wendet sich an die, die zu ihm kommen, die von ihm etwas hören wollen, die einen Weg der Nachfolge, ja, der Entschiedenheit für ihr Leben suchen. Diese Rede richtet sich nicht an alle.

Lukas, der Evangelist, ein Grieche, greift damit als Schriftsteller ein Thema der griechischen Philosophie auf: das Thema der *Entscheidung*. Die Helden der griechischen Antike mussten sich immer wieder entscheiden, welchen Weg sie gehen. Es war die Entscheidung zwischen Leben und Tod, zwischen Hoffnung oder Verzweiflung, letztlich zwischen gelingendem und misslingendem, Leben.

In solche Entscheidungen ist man nicht nur in einem griechischen Drama gestellt. Jedem von uns begegnen tagtäglich Situationen, in denen wir wählen müssen. Immer wieder sind wir vor Alternativen gestellt. Oft, meistens sind das nur kleine Entscheidungen, die keine großen Auswirkungen haben und die sich auch schnell korrigieren und verändern lassen.

Aber es gibt auch wesentliche Entscheidungen, die unser Leben prägen und verändern. Das sind nicht nur die einzelnen großen Lebensentscheidungen, die zu den Lebenswenden führen wie Berufswahl, Partnerschaften, Wohnort usw. Es sind die – vielleicht wichtiger noch – Grundentscheidungen für unsere Lebenshaltungen, die sich meist nur in kleinen Handlungen zeigen, die aber unserem Leben eine Grundrichtung geben.

Lukas greift in diesem Evangelium diese Fragestellung auf und stellt seine Zuhörer, seine Leser und heute auch uns vor eine Entscheidung. Seine Frage: Woran willst du dein Leben orientieren? Welche Grundprägung soll es haben?

Natürlicherweise könnte man Antworten erwarten wie: Ich suche Wohlbefinden, Erfüllung, Glück, Reichtum, Gesundheit. Werte, die unser Leben bereichern und kostbar machen.

Aber Lukas legt einen anderen Schwerpunkt. Er versteht die Botschaft Jesu so, dass es Grund zu einer unzerstörbaren Hoffnung gibt, auf die man unter allen Umständen sein Leben gründen und bauen kann. Für ihn gibt es gelingendes Leben, selbst, wenn die genannten Ziele wie Reichtum, Glück, Erfüllung nicht erreicht werden.

Für ihn gibt es gelingendes Leben, selbst, wenn man Armut erleiden muss. Es gibt gelingendes Leben, selbst, wenn man unter den Entbehrungen dieser Welt leidet. Es gibt gelingendes Leben, wenn man nach den Maßstäben dieser Welt nichts erreicht hat. Es gibt gelingendes Leben – auch im Scheitern.

Das klingt wie die Botschaft aus einer anderen Welt: Selig, ihr Armen; selig, ihr Hungernden; selig, ihr Weinenden! Das hat doch mit der Realität absolut nichts zu tun - so scheint es zumindest. Fakt ist doch, dass die Reichen den Ton angeben. "Geld regiert die Welt", das weiß fast jedes Kind. Wer möchte schon arm sein? Niemand, auch die Armen nicht.

Sollen sie denn arm bleiben? Nein, zumindest nicht, wenn es nach der Bibel geht. Die Heilige Schrift preist nicht die Armut, sondern die Armen. Das ist ein wichtiger Unterschied. Keineswegs sollen die Menschen am Hungertuch nagen, keineswegs ist lebenslange

Entbehrung der Eintrittspreis für die ewige Seligkeit. Schon auf den ersten Seiten der Bibel wird erzählt, dass Gott den Menschen in einen Garten setzt, in dem allerlei Bäume mit köstlichen Früchten wachsen, Früchte, an denen sich der Mensch erfreuen darf. Und immer wieder heißt es: Gott sah, dass es gut war. Ja: Gott sah, dass es sehr gut war. Ja, so soll es sein.

So ist es aber leider nicht immer. Was dann?

Weil jedem Menschen als einer von Gott geliebten Person eine unveräußerliche Würde zukommt, deshalb stellt sich Jesus an die Seite der Armen und Hungernden, denen diese Würde von ihren Mitmenschen vorenthalten wird. Die von ihm ausgesprochene Seligpreisung ist kein Zynismus und kein religiöser Zuckerguss auf dem realen Elend, sondern eine Zusage, die neue Verhältnisse schafft. Da, wo Jesus den Armen begegnet, entdecken diese ihre Würde, da erfahren sie, was es heißt, dass Gott selbst sich ihnen zuwendet.

In den Seligpreisungen, in der Botschaft Jesu wird denen Hoffnung zugesprochen, denen alle Hoffnung genommen ist, es wird denen Würde zugesprochen, denen sie vom Leben und von den Menschen verweigert wird.

Selig, ihr Hungernden, ihr Armen, ihr Weinenden...

Ich denke an Menschen, die die grauenhaften gesetzeswidrigen sogenannten Push-backs erleben müssen. Menschen, die widerrechtlich von europäischen Boden vertrieben werden und oft genug auf offenem Meer oder im kalten Wald ihrem Schicksal überlassen werden.

Ich denke an die Menschen, die in den Wäldern zwischen Belarus und Polen hin und her getrieben werden, als Spielball im Kampf der Mächtigen und die so um ihr Leben und um ihre Zukunft gebracht werden.

Wo kann man da Hoffnung erhoffen, gar entdecken?

Ich erlebe das im Miteinander mit Flüchtlingen, die im Pfarrhaus im Kirchenasyl mit leben, die alles verloren haben – und dennoch mit einem großen Mut und mit Vertrauen auf die Zukunft schauen, nicht selten, ja eigentlich immer mit dem Blick auf Gott – egal, ob sie ihn Allah nennen oder ob sie zu dem Gott Jesu Christi beten. Das ist gelebter Glaube im Alltag, der in der Not trägt und Leben verändert.

Es gibt gelingendes Leben auch im scheinbaren Scheitern.

Es gibt gelingendes Leben, auch im scheinbaren Scheitern. - wenn z.B. Lebensträume zerbrechen, weil nahe Menschen verstorben sind und mit der Trauer auch das eigene Leben zu Ende scheint, wenn keine Kraft mehr zu einem Neuanfang ausreicht.

Es gibt gelingendes Leben, auch im scheinbaren Scheitern, wenn durch Krankheit, durch schwindende Lebenskräfte, durch eine zerbrochene Partnerschaft die Lebensträume für immer verloren scheinen.

Selig seid ihr, die ihr arm seid, die ihr trauert, die ihr hungert, hungert auch nach Gerechtigkeit. Es ist ein Wort, das die in den Blick nimmt, die keine Zukunft mehr haben.

Ihnen wird eine Hoffnung zugesprochen, die uns und unsere Möglichkeiten übersteigt. Es ist eine Hoffnung, die den Blick auf das Reich Gottes öffnen will.

Selig seid ihr, die ihr Durst habt nach dem MEHR, das ihr selber nicht schaffen könnt und die ihr damit offen seid für die Verheißungen, die uns selber übersteigen, offen, für Gottes Wort, für seine Botschaft, für seinen Ruf, offen für seine Gerechtigkeit, die uns mehr verheißt, als das, was wir selber schaffen können.

Wehe aber auch denen, die genug an dem haben, was sie selber sind, genug an dem, was jetzt ist, wehe denen, die nur sich selber in den Blick nehmen, die nicht mehr offen sind, für etwas anderes als nur sich selber, auch nicht für die Wirklichkeit Gottes. Sie bleiben bei sich selber stehen, nur bei den eigenen Möglichkeiten. Dann gilt wirklich: Wehe, denn ihr habt nicht mehr zu erwarten als das, was ihr selber seid und selber könnt.

Jesus will uns in den Reichtum führen, den die Entscheidung zur Hoffnung ermöglicht und der uns den Blick für eine Weite des Lebens öffnet, die uns übersteigt und in der Gott selber aufleuchtet.

Amen

Harald Fischer